

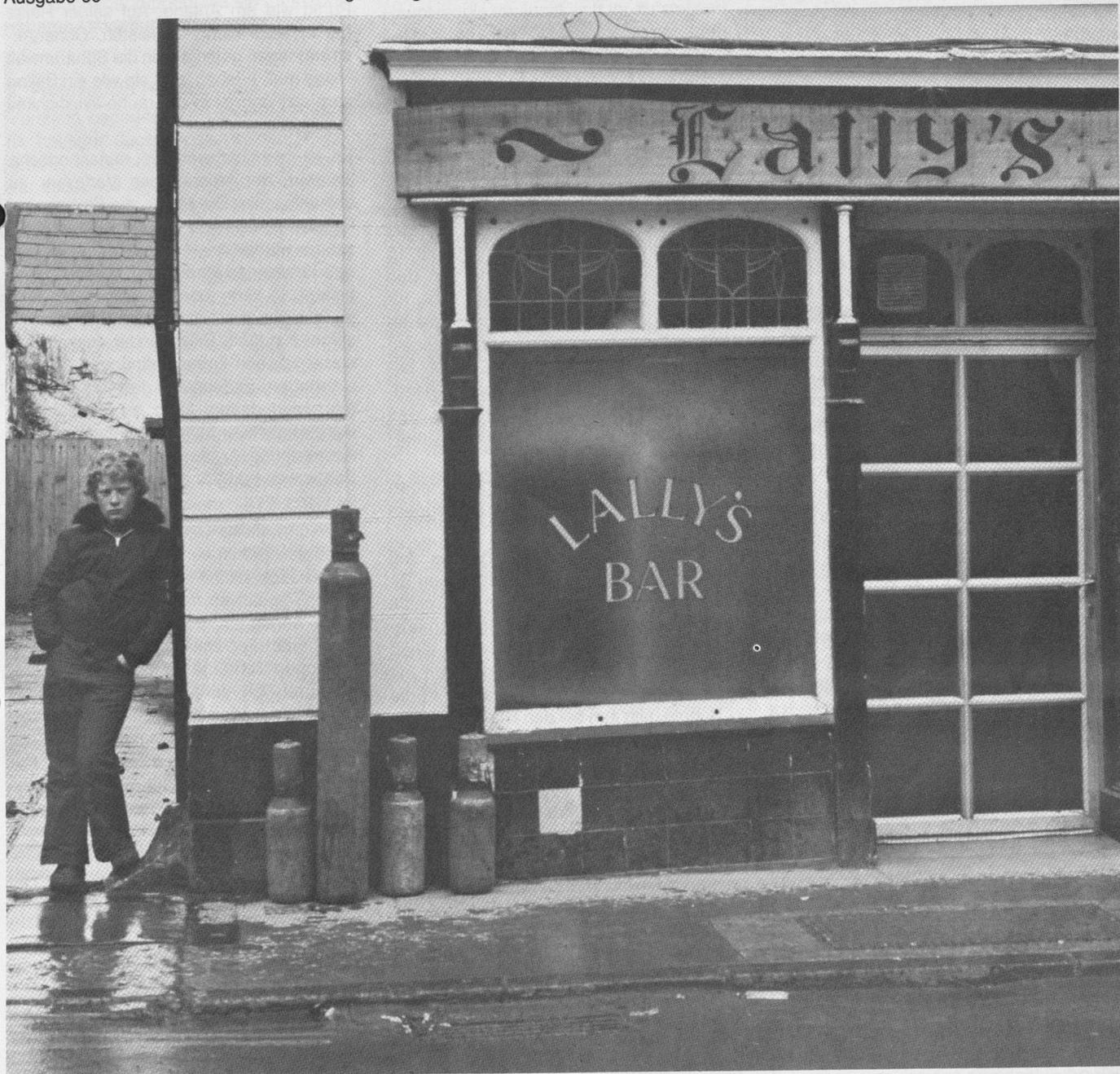
BEGEGNUNG UND GESPRÄCH

ÖKUMENISCHE
BEITRÄGE
ZU ERZIEHUNG
UND
UNTERRICHT

Ausgabe 60

Regelmäßige Verlegerbeilage der »Bayerischen Schule«

März 1984



„Auf dem Weg ins Leben“

Gedanken zum neuen Lehrplan für den evangelischen Religionsunterricht
an Hauptschulen in Bayern (7. bis 9. Jahrgang)

„Auf dem Weg ins Leben“ Gedanken zum neuen Lehrplan für den evangelischen Religionsunterricht an Hauptschulen in Bayern (7. bis 9. Jahrgang)

In dieser und der folgenden Ausgabe setzt sich Dr. W. Zwanzger mit dem seit August 1983 gültigen Lehrplan für den ev. Religionsunterricht in der Oberstufe der Hauptschulen auseinander. Der Autor tut dies in seiner doppelten Eigenschaft als Vorsitzender der Lehrplankommission und als Mitglied unserer Redaktion, als Nachfolger von Herrn Pfarrer H. J. Katt, der gegenwärtig als Rektor im Diakonissenmutterhaus in Augsburg tätig ist. Herr Pfarrer Dr. Zwanzger, als Referent zuständig für die Volksschule am Kat. Amt in Heilsbronn, bezieht beide Ausgaben aufeinander. Während in der heutigen gleichsam die theoretischen Grundlagen des Themas behandelt werden, werden in der kommenden Ausgabe ausschließlich praktische Materialien angeboten.

Wir glauben, daß beide Publikationen auch auf das Interesse des katholischen Religionslehrers treffen können, zumal sich erstaunliche Parallelen zum kath. Lehrplan von 1979 und seinen Handreichungen von 1980 ergeben, wobei auch dieser Plan noch sehr neu ist, insofern die Lehrbücher dazu, also die Materialien, auch jetzt noch nicht alle erschienen sind.

In redaktioneller Vorbereitung befindet sich eine Ausgabe über das „Petrusamt der Kirche“ und wahrscheinlich eine andere über „Maria im Heilsplan“ – natürlich beide in ökumenischer Sicht. Gerade letzteres Thema wurde von unseren Lesern in Zuschriften gewünscht.

1. Ein modernes Märchen

Ein Ausgangspunkt jedes Unterrichts ist die Lebenswirklichkeit der Schüler. Es gehört besonders zum Auftrag des Religionsunterrichts, sich auf die Lebensfragen und -probleme der Jugendlichen einzustellen. Die Situation Heranwachsender hat sich in den vergangenen 10 bis 15 Jahren spürbar geändert. Ehe von den Zielsetzungen des neuen Lehrplans für den evangelischen Religionsunterricht an Hauptschulen berichtet wird, soll deshalb die Lebenswirklichkeit der Schüler beachtet werden, auf die der Lehrplan bezogen ist. Hier ist an vieles zu erinnern, was dem Lehrer aus seinem eigenen Unterrichtsalltag bekannt ist.

Auf einer pädagogischen Tagung haben Jugendliche ihre Situation in folgendem Märchen wiedererkannt:

„Ein kleiner Junge lebt ein ödes und trostloses Leben. Er wird mit seinen Eltern nicht fertig, er kommt in der Schule nicht zurecht, er hat keine Spielkameraden. Da findet er eines Tages einen roten Luftballon und freundet sich mit ihm an. Der Ballon begleitet ihn in die Schule, hilft ihm bei den Hausaufgaben, teilt seine freie Zeit mit ihm. Einmal kommen andere Kinder und zerstechen den Ballon des Kindes. Während es noch weint, kommen sehr viele Luftballons vom Himmel. Einen hält der Junge fest, und dieser trägt ihn in die Höhe. Der Junge steigt von Sphäre zu Sphäre. Er sieht Farben, die er nie gesehen hat; er hört neue und unbekannte Musik; sieht Figuren, die es eigentlich gar nicht geben kann. Plötzlich zieht ein schwarzes Gewitter auf, der Ballon zerplatzt, und der Junge stürzt auf die Erde. Da sind die Kinder wieder gemein zu ihm, die Eltern wieder doof, und die Schule ist wieder langweilig.“

Das Märchen bringt plastischer als viele neuere Untersuchungen, Befragungen, Analysen zur gegenwärtigen Situation der Jugend²⁾ etwas von der resignativen Grundstimmung vieler Jugendlicher zum

Ausdruck, die mit ihrem Leben keine Perspektiven verbinden.

Deutet man die Geschichte – wie manches klassische Märchen – als Darstellung eines Entwicklungs- und Reifungsvorgangs eines Menschen, so ist das Ergebnis bedrückend³⁾: Nachdem der „Held“ des Märchens von seiner Reise zurückkommt, ist das Leben für ihn wieder genauso trostlos und langweilig, wie es vorher war. Ein Fortschritt, eine Veränderung zum Positiven, ist nicht geschehen. Der Junge ist nicht mutiger, hoffnungsvoller geworden. Er steht an demselben Punkt wie am Anfang. Auf seiner Reise hat er auch nichts zu leisten. Ohne Anstrengungen gelangt er in die Sphärenwelt – und muß erleben, daß sie wie ein Ballon zerplatzt und er in die rauhe Wirklichkeit zurückfällt.

Es ist nicht schwer, die metaphorische Sprache der jugendlichen Verfasser zu entschlüsseln. Die Musik, die Farben und Figuren lassen sich leicht in der Jugendszene wiederfinden. Fragt man, warum das Leben des kindlichen „Helden“ nicht gelingt, so kann man antworten: Der Junge ist nicht ermutigt von den Erfahrungen seiner Kindheit. Er verbindet deshalb mit seinem Leben keine Hoffnungen und Erwartungen. Es fehlt ihm die Kraft, mit seinen Niederlagen fertig zu werden. Er fürchtet sich vor Mißerfolgen, weicht allen Anstrengungen aus und läßt sich in eine Scheinwelt treiben, aus der er jäh herausgerissen wird.

Man darf diese Geschichte sicher nicht uneingeschränkt verallgemeinern. Es gibt gewiß Jugendliche mit ganz anderen Lebensperspektiven, als sie in diesem Märchen begegnen. Auch mag vieles von dem, was hier anklängt, erst dort gelten, wo Jugendliche die Schule verlassen haben und von den Problemen ihres Lebensalltags überrollt werden. Und doch werden hier Fragen angesprochen, die heute bereits viele Jugendliche in der Pubertät beschäftigen und belasten. Man kann das Märchen von dem Kind mit dem Luftballon auch mit dem Jungen auf unserem Foto (Titelseite) in Verbindung bringen, der vielleicht 14 bis 15 Jahre alt ist. Sein Blick, seine Haltung verraten viel von seiner inneren Verfassung. Welche Erfahrungen liegen hinter ihm, welche Erwartungen hat er an die Zukunft? Könnte er sich in dem Märchen wiedererkennen, oder würde er uns seine Geschichte anders erzählen?

Jeder Erzieher weiß, daß sich der schwierige Prozeß der Identitätsfindung Jugendlicher heute häufig in einem sozialen Umfeld vollzieht, in dem den Heranwachsenden Wertschätzungen und Anerkennung versagt bleiben. Der Jugendliche hat unter Verhaltensweisen der Umgebung zu lei-

den, die oft durch einen Mangel an Kommunikation, an emotionaler Zuwendung und an Bereitschaft gekennzeichnet sind, ihn an wichtigen Entscheidungsprozessen zu beteiligen. Auch der Lehrer bekommt die Folgen dieser Situation zu spüren; denn manche Schwierigkeiten im Unterricht haben in solchen Erfahrungen Jugendlicher ihren Grund. Nicht erst die großen gesellschaftspolitischen Fragen wie Jugendarbeitslosigkeit, Umweltzerstörung, Rüstungssteigerung usw. entmutigen junge Menschen. Sie verstärken höchstens noch die negativen Wirkungen von Grunderfahrungen, die sie oft in ihrer näheren Umgebung machen.

2. Problemfeld Hauptschule

Verstärkt begegnet die Lebensproblematik heutiger Jugendlicher in der Hauptschule. In der durch die Bildungsreform der sechziger Jahre mit ihrer vermehrten Werbung für eine „höhere“ Bildung eingeleiteten Entwicklung konnte die Hauptschule sich als gleichberechtigte „weiterführende“ Schule mit eigenständigem Bildungsprofil schwer behaupten. Sie geriet in den Sog anderer Schularten, wie etwa der Realschule, denen sie als Zubringerdiente, mit der Folge einer immer stärkeren Auszehrung und Abwanderung qualifizierter Schüler⁴). „Restschule“, „Schule ohne Zukunft“, „Schule im Abseits“ wurden Redensarten, mit denen man die Situation der Hauptschule zu umschreiben suchte. In der Tat gewinnt die Hauptschule gegenwärtig ihre Schüler meist durch „negative“ Auslese; d. h. es verbleiben an ihr diejenigen Jugendlichen, die die Begaubungsvoraussetzungen für weiterführende Schularten nicht haben. Hauptschülern wird deshalb häufig nur eine eingeschränkte Leistungsfähigkeit und Leistungsbereitschaft zugestanden.

Es ist hier nicht der Ort, diese Einschätzungen zu diskutieren und zu bewerten. Tatsache ist, daß sich die Hauptschule mit dem Problem einer breiten Leistungstreuung auseinandersetzen muß. Tatsache ist weiter, daß Hauptschüler als „theoretisch unbegabt“ von der Öffentlichkeit häufig in einer Abseitsposition gegenüber Schülern aus anderen Schularten gedrängt werden, und sich selbst – im Vergleich mit ihnen – im Blick auf ihren Berufs- und Lebensweg benachteiligt fühlen. Tatsache ist ferner, daß Hauptschüler häufig aus einer sozialen Schicht stammen, in der kein Interesse an einer Weiterbildung der Kinder besteht oder die wirtschaftlichen Voraussetzungen fehlen, daß diese eine andere Schule besuchen können. Dies alles macht die Lage von Hauptschülern noch schwieriger als die vieler Jugendlicher an anderen Schulen. Das Gefühl, etwas wert zu sein, Kenntnisse,

Fähigkeiten zu haben, auf die man stolz sein kann, anerkannt und bejaht zu werden, ist für Hauptschüler – besonders in den oberen Klassen – sicher noch schwerer zu gewinnen als für einen Jugendlichen im vergleichbaren Alter an einer anderen Schule.

3. Die Aufgabe des Religionsunterrichts

In dieser Situation liegt für den Religionsunterricht eine besondere Herausforderung. Der neue Lehrplan für evangelische Religionslehre in der 7. bis 9. Jgst. der Hauptschule versucht sich ihr zu stellen⁵). Er möchte den Schüler in seiner Lage ernst nehmen und dem Lehrer Schritte zeigen, die ihn näher an den Jugendlichen in seinen ambivalenten Erfahrungen, seinen Enttäuschungen und Ängsten, aber auch seinen Hoffnungen und Erwartungen heranführen. Er will dazu beitragen, daß den Schülern im Unterricht etwas von der tragenden und ermutigenden Kraft des Evangeliums vermittelt und ihnen damit zu einem besseren Gelingen ihres Lebens verholfen werden kann. Vor allem soll der Wert jedes menschlichen Lebens bei Gott, die biblische Botschaft vom Angenommensein des Menschen deutlich gemacht werden, wie sie in der Zuwendung Jesu zu *allen* Menschen seiner Zeit einschließlich den Erfolglosen, Enttäuschten, Schuldigen spiegelt.

In dem Vorwort zur kirchlichen Ausgabe des Lehrplans heißt es deshalb in dem Abschnitt „Die Aufgabe des Religionsunterrichts an der Hauptschule“:

„Der Religionsunterricht muß dem Jugendlichen . . . helfen, in den schwierigen Jahren der Pubertät zu sich selbst zu finden und sich des Wertes seiner eigenen Person bewußt zu werden . . . Besonders ist hervorzuheben: Gott sagt zu jedem Menschen ja, ungeachtet seines Standes, seiner Leistung und seines beruflichen Ansehens. Darüber hinaus soll der Unterricht beim Jugendlichen die Bereitschaft wecken, die Hilfe des Glaubens bei der Bewältigung seiner Lebensprobleme anzunehmen. Wo es ihm gelingt, dem Jugendlichen in seiner oft schwierigen Lage Mut zu machen und Hoffnung zu schenken, kann er zur echten Lebenshilfe für den jungen Menschen werden⁶).

Mit dem Begriff der „Lebenshilfe“ wird ein Aspekt im Blick auf die aktuelle Situation der Hauptschule noch einmal besonders unterstrichen, der – neben weiteren Intentionen – bereits im Globalziel für den evangelischen Religionsunterricht formuliert worden war⁷).

Freilich – damit, daß solche „goldenen Worte“ im Lehrplan stehen, ist es nicht getan. Man darf nicht vergessen, was

stets für den Religionsunterricht galt und neuerdings wieder deutlich betont wird: „So wichtig stimmige religionspädagogische Theorien, vernünftige Rahmenrichtlinien . . . sind, die Entscheidung über die Zukunft des Religionsunterrichts fällt mit den Personen, die ihn erteilen“⁸). Es wird deshalb sehr darauf ankommen, wie weit der Lehrer sich diese Intention des neuen Lehrplans zu eigen machen kann, wie er sich dabei des Themenangebots und der didaktischen Vorgaben, der Erschließungshilfen und Verfahrensvorschläge bedient. Es wird vor allem viel davon abhängen, wie er persönlich im Unterricht mit den Schülern umgeht, ihr „Wertgefühl“ und Selbstvertrauen stärkt, Zuwendung und Anerkennung praktiziert, die offene und freie Kommunikation pflegt und Lebensperspektiven aufweist. Der Lehrplan kann in Auswahl und Struktur nur Hilfen geben, die dem Lehrer seine Aufgabe erleichtern.

4. Schüler und Lehrplan

Für den neuen Lehrplan in evangelischer Religionslehre sei aus der Erfahrung der Arbeit in der Kommission auf einige Gesichtspunkte besonders hingewiesen, die einem schülerorientierten Unterricht dienen sollen und im Vergleich mit dem bisher geltenden Hauptschullehrplan⁹ neu sind.

4.1 Zum Selbstvertrauen verhelfen

In der Auswahl und Anordnung der Themenbereiche spielt die Frage nach der Situation des Jugendlichen heute eine vordringliche Rolle. In mehreren Kapiteln besonders des 9. Jahrgangs wird sie unmittelbar thematisiert. So werden in dem Themenbereich „Wer bin ich?“ die *Frage nach der Identität und dem Selbstverständnis des Schülers zum Gegenstand des Unterrichts* gemacht und Hilfen zur Aufarbeitung seiner Lebensproblematik angeboten. Der Unterricht setzt hier bei den Erfahrungen der Jugendlichen an und will ihnen in einer Phase der Verunsicherung und des Umbruchs zeigen, wie christlicher Glaube durch Zuspruch des Evangeliums Kraft zur Bewältigung des Lebens freisetzen kann. Er will damit seinen Beitrag zur Identitätsfindung des Jugendlichen leisten, bei dem auf dem Weg über die Frage: „Wer bin ich, wer ist der andere in den Augen Gottes?“ auch das Vertrauen zu sich selbst und den umgebenden Bezugsgruppen gestärkt wird. Ergänzend steht neben dem Thema „Wer bin ich?“ das Kapitel „Bilder vom Menschen“, wo es um das grundsätzliche Bild der Bibel vom Menschen geht; außerdem soll hier der unterschiedliche Ansatz von biblisch-christlichem und naturwissenschaftlich orientiertem Menschenbild verdeutlicht werden.

Das Kapitel „Begegnungen und Erfahrungen mit Gott“ (9. Jg.) sucht dem Zusammenhang der mit der Pubertät aufbrechenden Sinnfrage mit der Gottesfrage nachzugehen und über die Begegnung sowohl mit biblischen Gestalten als auch mit Menschen der Gegenwart Verständnis für die Antworten des christlichen Glaubens auf die Sinnfrage anzubahnen.

Die Lebenswelt der Jugendlichen wird auf den ersten Blick in zahlreichen Themen des Lehrplans sichtbar, z. B.: „Mit andern leben“, „Leben ist mehr als alles haben“ (7. Jg.); „Bedrohtes Leben“, „Macht des menschlichen Wortes“ (8. Jg.); „Tod“, „Leid“, „Familie“, „Liebe“, „Freizeit“, „Arbeit“ (9. Jg.) u. a.

4.2 Zugänge zum Glauben anbahnen

Die Lebenswelt der Jugendlichen hat außerdem dort eine wichtige Funktion, wo auf klassische Themen biblisch-christlicher Tradition zurückgegriffen wird. Versteht man diese Tradition als Niederschlag von Erfahrung, so heißt sich mit Tradition beschäftigen, in einen „Zirkel der Erfahrung“ (K. E. Nipkow)¹⁰ eintreten, in dem Menschen in ganz bestimmten Grund- und Alltagssituationen ihres Lebens Glaubenserfahrungen gemacht haben. Der „Zirkel der Erfahrung“ wiederholt sich heute, wo Menschen gegenwärtige Erfahrungen im Lichte ihres Glaubens sehen lernen. Weitergabe von Tradition kann eigentlich nur heißen, Zusammenhänge von Erfahrungen, d. h. von Alltagserfahrungen, menschlichen Grunderfahrungen und Gotteserfahrungen, weiterzutragen in jeweils neue Lebenssituationen hinein. Es heißt, solche Erfahrungszusammenhänge im Blick auf die Erfahrungen und Fragen der Gegenwart, in unserem Fall des Schülers, zu befragen und zu deuten und damit zugleich *neue Erfahrungen des Glaubens zu ermöglichen*¹¹. Im Vorwort des Lehrplans heißt es hierzu:

„Indem der Religionsunterricht zur Begegnung mit Menschen aus Bibel, Kirchengeschichte und Gegenwart verhilft, zeigt er, daß der Glaube unterschiedlich geprägt sein kann. Dadurch können beim Jugendlichen Zugänge zum Glauben angebahnt werden. Dabei sind die Glaubenschwierigkeiten, denen der Heranwachsende ausgesetzt ist, zu berücksichtigen; mit ihnen gilt es behutsam und verständnisvoll umzugehen“¹².

Bei den traditionellen biblischen Themen kam es deshalb nicht nur darauf an, dem Schüler ein biblisch getreues Bild etwa des Jeremia oder Paulus zu vermitteln – dies selbstverständlich auch! – sondern zugleich die Überlieferung darauf zu befragen, was denn an der Gestalt der Bibel interessant, bedeutsam oder fraglich für den Schüler sein könnte. Es soll dem Ju-

gendlichen damit ein Stück Orientierungshilfe angeboten werden, mit der er sich im Blick auf seinen eigenen Glauben identifizieren oder kritisch auseinandersetzen kann. Aus diesem Ansatz heraus sind im neuen Hauptschullehrplan – für den Benutzer sicher zunächst ungewöhnlich – auch einzelne biblische Traditionen wieder aufgenommen, die bisher nur im Grundschullehrplan oder überhaupt noch nicht vertreten waren, die aber für den Schüler dieser Jahrgangsstufen von Bedeutung werden können. So werden z. B. anhand der Abrahamsgeschichte (7. Jg.) Umbruchsituationen und Grundmotive des Glaubens aufgezeigt, mit denen sich der Schüler, der sich in diesem Alter selbst in einer Umbruchsituation befindet, auseinandersetzen kann. Oder es werden an der Gestalt des Jona (8. Jg.) Gottesvorstellungen und -erfahrungen reflektiert, in denen sich der Schüler wiederfinden kann (Rebellion, Enttäuschung, Flucht, Todessehnsucht) und die zugleich die Einsicht fördern, daß Gott immer „anders“ ist als Menschen sich ihn vorstellen wollen. Anstelle des recht zeitbedingten Jesus-Kurses im Curricularen Rahmenplan¹³ ist im neuen Lehrplan ein Kapitel getreten, in dem Menschen aus Bibel, Kirchengeschichte und Gegenwart vorgestellt werden, die zeigen, wie die Begegnung mit Jesus das Leben nachhaltig prägen und verändern kann („Menschen begegnen Jesus“ 8. Jg.). In dem Kapitel „Mit andern leben“ (7. Jg.) gilt ein ausführlicher Abschnitt der Petrustradition im Neuen Testament. An der Gestalt des Petrus sollen exemplarische Erfahrungen im Umgang mit der Autorität Jesu erschlossen werden (Stichworte: Beginn, Vertiefung, Bruch, Erneuerung, Bewährung der Jesus-Beziehung). „Paulus“ ist wieder als ein eigener Themenbereich im Lehrplan vertreten (7. Jg.). Dieser kehrt aber nicht zu einer historisch-biographischen Darstellung des Apostels zurück, sondern behandelt für den Schüler wichtige Aspekte der paulinischen Botschaft vor dem Hintergrund anschaulicher Lebenssituationen des Paulus. Der Themenbereich „Paulus“ versucht damit einen Weg zu gehen, auf dem sowohl die historisch-orientierende, wie die erfahrungsorientiert-vertiefende Beschäftigung mit Paulus zu ihrem Recht kommt.

Wie weit es in allen diesen traditionsbestimmten Themenbereichen gelungen ist, Gestalten aus der Bibel so vorzustellen und zu erschließen, daß der Schüler von seiner eigenen Situation und seinen Fragen her Zugang zu ihnen findet, sich vielleicht gar mit ihnen identifizieren und daraus auch „für seinen Glauben lernen“ kann, wird erst der praktische Gebrauch des Lehrplans zeigen. Hier liegt jedenfalls eine der maßgebenden Intentionen seiner

Neugestaltung. Der Lehrplan sucht Wege zu zeigen, wie es über die bloße „Wissensvermittlung“ aus dem Bereich der Bibel oder Glaubenslehre hinaus im Unterricht zur *Begegnung mit Beispielen gelebten Glaubens* kommen kann. Viel wird auch davon abhängen, ob sich der Lehrer selbst in den lebendigen Prozeß der Auseinandersetzung mit Glaubenserfahrungen hinein begeben will, vielleicht sogar im Unterricht von eigenen Erfahrungen sprechen möchte, oder sich lieber mit der neutralen Weitergabe der biblisch-kirchlichen Tradition und ihrer Antworten zufriedengibt¹⁴.

4.3 Zum Umgang mit Geschichte anleiten

In diesem Zusammenhang sind auch die *kirchengeschichtlichen und kirchenkundlichen Themen* zu erwähnen, in denen neben orientierenden Abschnitten Impulse, Fragen und Erfahrungen zur Sprache kommen, die für den Jugendlichen heute bedeutsam sind. Z. B. soll das Thema „Martin Luther und die Reformation“ (7. Jg.) neben dem Verhältnis zur historischen Gestalt des Reformators Impulse vermitteln, die für den Glauben in der Gegenwart von ihm ausgehen. Es ist damit beabsichtigt, Zugänge zur Reformationsgeschichte vor Ort zu öffnen und damit die Reformation nicht nur als weltgeschichtliches Geschehen darzustellen, sondern von der heimatlichen Umwelt des Schülers her zu erschließen. Einblick in die heutige konfessionelle Situation, in der der Schüler sich befindet, soll das Kapitel „Kirche – Gemeinde Jesu Christi“ geben (7. Jg.). Hier wird der Themenbereich „Reformation“ in die Gegenwart weitergeführt. Beim Jugendlichen soll dabei auch Verständnis für die Eigenart anderer Konfessionen in seiner Nähe, besonders der römisch-katholischen, geweckt werden. In dem Thema „Weltmission“ (8. Jg.) wird schließlich ein Eindruck von den Arbeitsfeldern geboten, auf denen sich heute „alte“ und „junge“ Gemeinden in Übersee zu bewähren haben, wobei auch ein Exkurs in die Missionsgeschichte vorgesehen ist. Bei dem Kapitel „Innere Mission“ (8. Jg.) ist es nicht nur das Ziel, Kenntnisse über die Anfänge evangelischer Sozialarbeit im 19. Jh. zu vermitteln. Es soll darüber hinaus die Offenheit des Schülers für diakonisches Engagement gefördert und ihm an einem exemplarischen Fall gezeigt werden, wie soziale Lebensnöte vom christlichen Glauben als Herausforderung anzunehmen sind. Die gleiche Thematik wird im 9. Jahrgang noch einmal aktualisierend in dem Kapitel „Dienste der Kirche“ aufgenommen und vertieft.

Der Themenbereich „Christ und Politik“ (9. Jg.) schließlich soll auf dem Weg über

den Einblick in das Verhältnis von Staat und Kirche in Vergangenheit und Gegenwart (3. Reich!) Verständnis dafür wecken, welche Bedeutung christliche Wertvorstellungen und Überzeugungen für das politische Handeln haben können; zugleich soll das Kapitel die Bereitschaft beim Schüler anbahnen, das Verhältnis von Staat und Kirche kritisch zu bedenken und sich selbst aus christlicher Verantwortung politisch zu engagieren.

Da ein kontinuierlicher Kirchengeschichtsunterricht schon von der Studentafel her gesehen in Religion nicht möglich ist, muß sich der Lehrplan hier auf bestimmte Schwerpunkte beschränken. Die gewählten Schwerpunkte sind im neuen Hauptschullehrplan an den Ablauf des profanen Geschichtsunterrichts angeschlossen. Der Religionsunterricht hat damit die Möglichkeit gewonnen, an einigen Stellen vertiefend zu arbeiten, wo dies vom staatlichen Lehrplan her nahe liegt: Reformation (7. Jg.), soziale Frage im 19. Jh. (8. Jg.), Staat und Kirche (9. Jg.).

4.4 In fremde Religiosität einführen

Die *gegenwärtige religiös-weltanschauliche Umgebung des Jugendlichen* tritt in zwei Themen des 8. Jahrgangs besonders in den Mittelpunkt: „Islam“ und „Kirche und neue Religionen“. Geht es im einen Fall darum, den Schüler mit einer fremden, jetzt näher gerückten Religion vertraut zu machen und ihn in Rücksicht und Toleranz gegenüber Angehörigen eines anderen Glaubens einzuüben, so soll im anderen Fall gezeigt werden, wie religiöse Bedürfnisse junger Menschen heute verantwortungslos mißbraucht und ausgenutzt werden können. Dabei wird nicht das Ziel verfolgt, die „neuen Religionen“ zu „verteufeln“, sondern sie als Herausforderung an Kirche, Jugendarbeit und Gemeindeleben ernst zu nehmen. Wenn ein Lehrplan „immer auch den Anforderungen der Gegenwart Rechnung zu tragen“ hat¹⁵⁾, so war gerade im Blick auf die Situation des Jugendlichen heute die Aufnahme der beiden Themen unumgänglich.

4.5 Wertvorstellungen vermitteln

Großes inhaltliches Gewicht haben im neuen Lehrplan die *ethischen Themenbereiche*, die auf alle drei Jahrgänge verteilt sind, am stärksten aber den 9. Jg. prägen. Wo unterschiedliche und gegensätzliche Wertangebote konkurrieren, wo herkömmliche Werte von der gesellschaftlichen Wirklichkeit selbst in Frage gestellt werden (Arbeit, Umwelt, Frieden), wo Eltern und Erzieher oft ratlos und verunsichert reagieren, erschwert dies Jugendlichen in der Pubertät, ein stabiles Ich aufzubauen; es führt zur Orientierungslosigkeit, zur Absage an herkömmliche Wert-

vorstellungen, zur Übernahme von Surrogaten oder zur Anpassung an aktuelle Trends¹⁶⁾. Erzieherisch und wertvermittelnd zu wirken, war schon immer ein Ziel des Religionsunterrichts. Die ethischen Grundsätze und Normen prägten sich von jeher dem Jugendlichen im Religionsunterricht am nachhaltigsten ein¹⁷⁾. Das für dieses Fach charakteristische erzieherische Element wird heute auch wieder in der Hauptschule insgesamt stärker betont. Auf den Beitrag des Religionsunterrichts zum Erziehungsauftrag der Hauptschule wird im Vorwort zum neuen Lehrplan besonders hingewiesen:

„Der Religionsunterricht ist daran beteiligt, beim Schüler Einstellungen und Werthaltungen anzubahnen, die dieser im Zusammenleben mit anderen Menschen und bei der Ausübung seines Berufes braucht“¹⁸⁾.

Der Entwicklung von Werthaltungen dienen nicht nur die Beispiele von Glaubensgestalten und -geschichten aus der biblisch-kirchlichen Tradition, in denen Schülern so etwas wie Modelle, Leitbilder, Erfahrungsmuster für ihr eigenes Leben angeboten werden (s. o.), sondern auch die ethischen Themenbereiche im Lehrplan, die aktuelle Fragen aus der Lebens-

wirklichkeit des Schülers aufgreifen.

Dabei ergibt sich eine Änderung gegenüber dem bisherigen Curricularen Rahmenplan: Die „Gebote“ erscheinen nun nicht mehr als Block in einem Jahr¹⁹⁾, sondern werden den unterschiedlichen ethischen Bereichen zugeordnet, die, den Fragen und Interessen Jugendlicher entsprechend, auf die verschiedenen Jahrgangsstufen verteilt sind. So hat z. B. das 6. Gebot im 9. Jg. im Themenbereich „Liebe“ seinen Platz, wo es vor allem um die Sehnsucht und Suche des Jugendlichen nach Partnerschaft geht; oder es werden z. B. das 7., 9. und 10. Gebot dem 7. Jg. zugeordnet, in dem auch in dem Fach Arbeitslehre die Fragen der menschlichen Bedürfnisse und Wünsche behandelt werden („Leben ist mehr als alles haben“²⁰⁾). Auf die Gesamtheit der Gebote als kirchliches Symbol wird im Zusammenhang des 5. Gebotes („Bedrohtes Leben“) im 8. Jahrgang eingegangen.

Insgesamt ergeben sich bei einem Überblick über die Themenbereiche der drei Jahrgänge vier Schwerpunkte der inhaltlichen Begegnung des Jugendlichen mit dem christlichen Glauben, an dem die einzelnen Kapitel jeweils unterschiedlichen Anteil haben.

ICH

MITMENSCH
GEMEINSCHAFT
KIRCHE
RELIGION

CHRISTL.
GLAUBE

SCHÖPFUNG
WELT

LEBENS-
ORDNUNGEN

GOTT
CHRISTUS

4.6 Zu neuen Einstellungen verhelfen

Die didaktischen Schwerpunkte, unter denen die Inhalte des Religionsunterrichts behandelt werden sollen, werden im neuen Lehrplan in verbindlichen Lernzielen angegeben. Dabei ist zu beachten, daß bei den Zielen der Akzent immer wieder deutlich auf den *Einstellungs- und Haltungsbereich des Schülers* verlagert wird. Es kann gerade beim Hauptschüler nicht darum gehen, ihm nur ein möglichst hohes Maß an Wissen zu vermitteln. Die Aufgabe besteht vielmehr darin, ihm mit Hilfe der gewonnenen Erkenntnisse und Einsichten in Inhalte und Zusammenhänge des christlichen Glaubens bei der Entwicklung seiner eigenen Einstellung und Überzeugung, d. h. auf seinem „Weg ins Leben“ und damit zugleich auf dem „Weg des Glaubens“ zu helfen und weiterzuführen. Die Lernziele zeigen die Richtung des Weges an, auf dem der Schüler im Religionsunterricht geführt und geleitet werden soll.

(Sie schließen sich an die Lernzielbeschreibungen des Staatsinstituts für Schulpädagogik (ISP) an mit den Kategorien Wissen, Können²¹), Erkennen, Werten. Um jedoch die für den Religionsunterricht besonders wichtige Offenheit von Lernprozessen und Lernwegen zu kennzeichnen, werden Zielformulierungen häufig in verbalen Wendungen gebraucht: Erkennen, Entdecken, Einsehen, Offen werden, Empfindsam werden, Betroffen sein, Bereit werden usw. Immer wieder werden *Zielreihen* (kombinierte Ziele) angegeben, um deutlich zu machen, welche unterschiedlichen Lerndimensionen im Umgang mit den vorgesehenen Inhalten beabsichtigt sind.)

4.7 Ganzheitliches Lernen fördern

In den Vorschlägen zur Unterrichtsgestaltung versucht der Lehrplan – dem berufspraktischen Profil der Hauptschule entsprechend – die Begabung und Leistungsfähigkeit des Hauptschülers in mehr anschaulich-konkreten Denken zu berücksichtigen. Es heißt deshalb im Vorwort:

„Der Schüler darf auf keinen Fall intellektuell überfordert werden. Er muß ausreichend Zeit zur eigenen Verarbeitung des im Unterricht Behandelten haben. Darum werden immer wieder handlungsorientierte Methoden empfohlen, die den affektiven Bereich berücksichtigen, die Selbsttätigkeit und Kreativität des Schülers anregen und seine gestalterischen Fähigkeiten ansprechen“²²).

An dieser Stelle werden Einseitigkeiten des Rahmenplanes von 1972 korrigiert, in dem die kognitiven Lernvorgänge überwiegen. Der neue Plan versteht „Lernen“

als *ganzheitlichen Vorgang* und schlägt deshalb neben kognitiven auch häufig affektive bzw. kreativ-pragmatische Lernverfahren vor. Dabei muß auch hier wieder betont werden, daß es selbstverständlich Sache des Lehrers ist, zu entscheiden, welche Verfahren für seine Klasse angemessen sind. Natürlich lernt auch der Hauptschüler „kognitiv“. Auch er braucht Wissen, elementare Kenntnisse, die ihn zur argumentativen Auseinandersetzung mit Andersdenkenden, zumindest aber zum besseren Verstehen wichtiger Inhalte seines Glaubens befähigen. Ihm bei der Suche nach Identität zu helfen, heißt auch sein eigenständiges Denken fördern. Dabei darf freilich die Erkenntnis der Lernpsychologie nicht vergessen werden, daß Inhalte, die vom Schüler „handelnd“ verarbeitet wurden, besser gelernt und behalten werden als solche, die nur sprachlich übermittelt wurden. Lernen geschieht am besten auf dem Hintergrund von Erfahren und Erleben. Hier hat der Religionsunterricht vielleicht mehr Möglichkeiten als andere Unterrichtsfächer, die unter einer stofflichen Überfrachtung leiden. Er kann die praktischen Gaben schwächerer Schüler nutzen. Er kann durch spielerischen Umgang mit Inhalten die Motivation und Freude am Unterricht erhöhen.

Wo affektiv-kreative Unterrichtsverfahren gewählt werden, darf freilich auf die reflektierende Verarbeitung und Vertiefung nicht verzichtet werden. Die Gefahr, daß „Spielen“ und „Basteln“ von den Schülern als Selbstzweck mißverstanden, daß solche Angebote womöglich von einer Klasse mißbraucht werden, kann man nicht übersehen. Auch auf die Grenzen einer handlungsorientierten Arbeit im Raum der Schule ist hier hinzuweisen. Es gibt gerade im Fach Religion Inhalte, die sich dafür wenig oder gar nicht eignen. Zudem erfordern manche der Verfahren viel Zeit, kleine Gruppen, die häufig nicht gegeben sind, und ein besonderes Geschick des Lehrers usw.

In die Spalte „Vorschläge zur Unterrichtsgestaltung“ sind im Lehrplan die *Lernkontrollen* integriert (Kennzeichnung mit LK). Hier sollen im Prozeß des Unterrichts Lehrer und Schüler Fortschritte und Schwierigkeiten im Verständnis der Inhalte erfahren. Dabei werden ganz unterschiedliche Wege vorgeschlagen: kreative Arbeitsformen, Erzählungen, mündliche oder schriftliche Wiedergaben, Interpretationen und Transfersversuche. Die Lernkontrolle darf nicht mit Leistungsmessung verwechselt werden. Wenn Lernen nicht nur als Erwerb von abrufbarem Wissen („Pauken“), sondern als ganzheitlicher Vorgang verstanden wird, der auch die Änderung von Denk- und Verhaltensweisen einschließt, ist es nötig, daß die im Lehrplan vorgesehenen *Lernstoffe im Unterricht*

selbst „angewendet“ werden. Das bedeutet, daß etwa Bibelworte, Lieder in die Gestaltung von Feiern, meditativen Übungen, Andachten usw. mit einbezogen werden sollen und so für den Schüler erkennbar einen „Sitz im Leben“ finden. Lernstoffe haben dann im Unterricht ihr Recht, wenn deutlich wird, was daran für das Leben jetzt oder später von Bedeutung ist.

5. Lehrer und Lehrplan

Es war der große Verdienst des Curricularen Rahmenplans von 1972, die Ansätze der Curriculum-Forschung für den Religionsunterricht nutzbar gemacht und Lerninhalte und Lernziele auf die konkrete Lebenswirklichkeit des Schülers bezogen zu haben. Erstmals wurden die Elemente und Schritte eines Lernprozesses in einem Lehrplan sorgfältig durchdacht und aufgegliedert. Dabei wurden die biblisch-theologischen Inhalte, die alten „Stoffe“, auf dem Stand damaliger wissenschaftlicher Erkenntnis dargeboten. Ganz abgesehen davon, daß viele Inhalte, so wie sie hier begeben, den Hauptschüler überfordern mußten, es blieb dem Lehrer – bei aller Fülle des Gebotenen – die schwierige Aufgabe, mit eigener Phantasie die Ziele und Inhalte in die Unterrichtspraxis umzusetzen. Methodische Hilfen blieb der Rahmenplan bis auf die angebotenen Fragen und Denkanstöße schuldig. Die angegebene Vorbereitungsliteratur begann im Laufe der Jahre zu veralten oder war nicht mehr greifbar. Von den in Aussicht gestellten Unterrichtsmodellen²³) erschienen nur wenige. So blieb der Lehrer auf dem Weg vom Lehrplan zum Unterricht weitgehend allein.

An dieser Stelle sah sich die Lehrplan-Kommission bei der Neugestaltung des Lehrplans besonders gefordert. Dies führte zu einer Reihe maßgeblicher Neuerungen in Inhalt und Struktur der einzelnen Themenbereiche.

Jeder Themenbereich wird jetzt durch „Hinweise zur religionspädagogischen Erschließung“ eingeleitet, die grundlegende theologische und didaktische Einführungen zu einem Thema geben. Sie sind im Rahmen bisheriger Lehrplanarbeit eine Novität. Der Lehrer erfährt hier Zielsetzungen, Begründungen für theologische Schwerpunkte und thematische Eingrenzungen und gewinnt Einblick in die didaktischen Überlegungen zur Verknüpfung des Themas mit der Lebenssituation des Schülers. Die Hinweise können bei knapper Vorbereitungszeit die Lektüre einschlägiger Literatur ersparen. Sie ermöglichen den Durchblick durch das gesamte Thema und sind Voraussetzung für eine sachgemäße Unterrichtsplanung. Für den Lehrer ist es hilfreich, dort zugleich Aufschluß über Querverbindungen zu ande-

ren Themen oder auch anderen Unterrichtsfächern in der Hauptschule zu erhalten.

Eine weitere Neuerung sind die sogenannten „*Inhaltlichen Aspekte*“, die eine theologische und pädagogische Orientierungshilfe sein sollen. Sie sind nicht verbindlich wie die Inhalte selbst, schließen aber komplexe Inhalte sachlich und didaktisch näher auf, d. h. sie differenzieren und akzentuieren sie und bieten unterschiedliche Zugangsmöglichkeiten an. Keinesfalls sollen sie dem Lehrer eine bestimmte Denkrichtung vorschreiben. Sie sollen ihn vielmehr zu selbständiger Unterrichtspraxis anregen.

In einer ausführlichen Spalte „*Vorschläge zur Unterrichtsgestaltung*“ wird schließlich dem Lehrer ein *möglicher Lernweg gezeigt*, auf dem sich die didaktischen Entscheidungen des Lehrplans bis auf die Ebene des Unterrichts (Feinziele) verfolgen lassen²⁴). Der Lehrer ist an diese Vorschlagsspalte nicht gebunden. Die eigene pädagogische Verantwortung und Kompetenz ist ihm damit nicht abgenommen. Doch ist ihm eine Vorstellung von Unterricht angeboten, die er für seine eigene didaktische Reflexion und methodische Arbeit zustimmend oder kritisch verwerten kann. Die Verfahren sind häufig erweitert durch theologische und religionspädagogische Erläuterungen, durch Erzählgerüste besonders in den biblischen Kapiteln und durch Hinweise auf alte aber ebenso viele neue Lieder aus dem „Liederheft für die Gemeinde“ (1982).

Voraussetzung für einen sinnvollen Gebrauch des Lehrplans ist freilich, daß der Lehrer sich eingehend über die *Verbindlichkeit und Freiheit im Lehrplan* informiert²⁵). Er bleibt dann davor bewahrt, die nicht verbindlich gemachten Teile womöglich als verpflichtend zu mißdeuten. Zugleich wird er entdecken, was ihm an zusätzlichen Hilfen im Lehrplan angeboten wird, die er bisher vermissen mußte.

Wieweit der Lehrer all diese Angebote des neuen Lehrplans in Anspruch nimmt und für seinen Unterricht zu nutzen versteht, wird die Zukunft zeigen. Die vielerlei Kontakte mit Schulpraktikern während der Lehrplanarbeit haben die Kommission auf ihrem grundsätzlichen Weg bestärkt. Lehrpläne stellen für nicht wenige Lehrer schon psychologisch eine Belastung dar²⁶). Der neue Religionslehrplan will den Religionslehrer *entlasten*. Er will ihn keinesfalls in seiner unterrichtlichen Arbeit zu stark festlegen und einengen, sondern ihm Orientierungshilfen geben und durch die angebotenen didaktischen und methodischen Wege nahe an den Schüler und den Unterricht heranzuführen. Die Inhalte haben in diesem Plan ihr eigenes Recht und Gewicht. Doch wird als unverzichtba-

rer didaktischer Grundsatz aus der curricularen Diskussion die *Lernzielorientierung* und die *Beachtung der Lebenswirklichkeit des Schülers* aufgenommen. Hier baut der Lehrplan auf der Pionierarbeit des Curricularen Rahmenplanes von 1972 auf. Wie nun mit Hilfe der Einzelelemente des neuen Plans (religionspädagogische Erschließung, Ziele, Inhalte, inhaltliche Aspekte, Vorschläge zur Unterrichtsgestaltung, Lernkontrollen) der Unterricht für die konkrete Klasse geplant und auch gestaltet werden kann, liegt ganz in der didaktischen Verantwortung des Lehrers.

Welch wichtige Bedeutung die Person des Lehrers im Lernprozeß des Schülers hat, wird heute in der „spätcurricularen“ Phase neu erkannt (Motivation, Identifikation). Dies wurde im Rahmen dieser Überlegungen schon angedeutet. Die Qualität und Effektivität des Unterrichts wird letztlich nicht vom Lehrplan entschieden, sondern vom pädagogischen Geschick, von Einstellung und Engagement des Lehrers, dem seine Schüler das abnehmen können, was er sagt, weil sie ihn als Person glaubwürdig finden²⁷). Der Lehrer ist der unbekannte Faktor, von dem abhängt, wieweit der Lehrplan bei den Schülern seinen Dienst erfüllen kann. Von dem Verhältnis dieser Schüler zu ihrem Religionslehrer gilt ab einer bestimmten Stufe ihrer religiösen Entwicklung, was K. E., Nipkow schreibt: Jugendliche wird *der Religionslehrer enttäuschen*, der „unreflektiert kirchlich abhängig ist. Sie wollen wissen, *wie er selbst denkt*. Sie werden warten, ob er zugeben kann, daß auch er Fragen und Zweifel hat. Wenn sie bei der Sache sind, sind sie aber auch darauf gespannt, wie sein positives Verhältnis zum christlichen Glauben aussieht, vorausgesetzt, daß es ein persönliches, authentisches Verhältnis ist. Der Religionslehrer kann sich dann auch nicht mehr hinter der Wiederholung von dogmatischen Symbolformeln verstecken“²⁸). Der neue Lehrplan soll dem Lehrer helfen, daß er sich nicht verstecken muß. Er will ihn anleiten, den Schüler auf dem Weg ins Leben und damit zugleich auf dem Weg des Glaubens zu begleiten, wohl wissend, daß das *Ereignis* dieses Glaubens menschlichem Planen unzugänglich bleibt.

Anmerkungen

- 1) A. Lamorisse, *Der rote Ballon* (Film u. Buch)
- 2) Vgl. etwa W. Hornstein u. a., *Jugend ohne Orientierung? Zur Sinnkrise der gegenwärtigen Gesellschaft*, 2. Auflage. 1983; M. Furian (Hg.), *Gefährdete Jugend. Zwischen Zweifel, Resignation und Hoffnung*, 1980. U. Herrmann u. a., *Jugend, Jugendprobleme, Jugendprotest*, 1982; W. Behr,

Jugendkrise und Jugendprotest, 1982; U. Schlicht, *Trotz und Träume*, 1982; dazu den *Schlußbericht der Enquete-Kommission des 9. Deutschen Bundestages: Jugendprotest im demokratischen Staat*, 1983.

- 3) Ich folge hier der Interpretation bei H.-J. Silberberg, *Von Beruf Religionslehrer*, 1982. S. 93 ff.
- 4) A. O. Schorb, *Hauptschule im Abseits?* in: Tutzinger Blätter 1980, H. 3, S. 6–10. im folgenden beziehe ich mich auch auf die Magisterarbeit von U. Kiefersauer, *Die Hauptschule im Spannungsfeld zwischen Bildung und Ausbildung* (aufgezeigt am Beispiel der bayerischen Hauptschule), 1981 (masch.), der ich wichtige Hinweise zum Thema verdanke.
- 5) Lehrplan für den evangelischen Religionsunterricht an Hauptschulen in Bayern 7. bis 9. Jahrgang. Im Auftrag des Evang.-Luth. Landeskirchenrates hrsg. vom Katechetischen Amt Heilsbronn, 1983 (KMBL I 1983, So.-Nr. 12, S. 213 ff). Der Lehrplan trat am 1. August 1983 in Kraft.
- 6) S. 7
- 7) Dieses Globalziel wurde 1970 von Vertretern aller Schularten in Bayern gemeinsam verabschiedet und ist heute noch unverändert in Geltung.
- 8) H.-N. Caspary, *Religionslehrer in der Volkskirche*, in: *Der Evangelische Erzieher* 1983, H. 4, S. 338.
- 9) Curricularer Rahmenplan für den evangelischen Religionsunterricht an der Hauptschule in Bayern, 1972. Für die 5. und 6. Jahrgangsstufe bleibt dieser Lehrplan vorerst in Kraft.
- 10) *Grundfragen der Religionspädagogik*, Bd. 3: *Gemeinsam leben und glauben lernen*, 1982, S. 88 ff. Das Buch von Nipkow ist jedem Religionslehrer zur Lektüre zu empfehlen. Es vermittelt nicht nur für den Unterricht wichtige Einsichten (z. B. zur Frage der religiösen Entwicklung Jugendlicher), sondern öffnet vor allem den Blick für den religionspädagogischen Kontext schulischer Arbeit in Kirche und Gemeinde.
- 11) „Auf diese Weise verbindet sich der Zirkel der Erfahrung der gegenwärtigen Situation heutiger Menschen mit der Bewegung der Tradition durch die Zeiten aus der Vergangenheit in die Zukunft, schließen sich *Situations- und Traditionsansatz* als eine Bewegung von Situation zu Situation und von Erfahrung zu Erfahrung zusammen. Die Texte von damals wollen und können (!) lebendiges Wort heute werden, weil sie selbst dadurch entstanden sind, daß Gott den dama-

- ligen Hörern zum Wort an sie wurde und auch heute neues Leben sehen will“ *K. E. Nipkow*, a. a. O., S. 98.
- 12) Lehrplan, S. 7.
- 13) Vgl. z. B. den Abschnitt „Jesus der Revolutionär“, S. 172 f.
- 14) Vgl. *J. M. Schmidt*, *Der Gott der Väter – Der Gott der Lehrer. Zur Bedeutung der Bezugspersonen für einen überlieferungsorientierten Religionsunterricht*, in: *H. G. Heimbrock* (Hg.), *Religionslehrer – Person und Beruf*, 1982, S. 183 ff.
- 15) Lehrplan, S. 3.
- 16) Auf den Zusammenhang zwischen der Identitätskrise Jugendlicher und dem Wertpluralismus wird häufig hingewiesen. Auf das Interesse der Jugend an ethischer Orientierung angesichts des Wertwandels und Wertdissens in unserer Gesellschaft hat *K. E. Nipkow* gerade im Zusammenhang mit den „Neuen Religionen“ aufmerksam gemacht: *Neue Religiosität, Jugend und Sinnfrage*, in: *W. Hornstein* u. a., a. a. O., S. 30–56.
- 17) In durch repräsentative Befragung gewonnenen Äußerungen gewerblicher Berufstätiger (Bildungsweg Hauptschule!) wird Christentum praktisch mit christlichem *Leben* (nicht Glauben!) gleichgesetzt: Vgl. die Untersuchung von *A. Feige*, *Erfahrungen mit Kirche*, 1982, besonders S. 249 ff.
- 18) Lehrplan, S. 7.
- 19) Dort waren sie zusammengefaßt im Abschnitt: „Christsein heute“, S. 182 ff (8. Jg.).
- 20) Auf die Querverbindungen des Religionslehrplans zu anderen Unterrichtsfächern wie Geschichte, Erziehungskunde, Sozialkunde, Arbeitslehre, Richtlinien für Familien- und Sexualerziehung etc. wurde stets besonders geachtet.
- 21) Da Arbeitsvorgänge im Sinne eingeschliffener Fertigkeiten (wie etwa beim Schreiben und Rechnen) im Religionsunterricht kaum vorkommen, tritt diese Kategorie im Lehrplan weitgehend zurück.
- 22) Lehrplan, S. 7.
- 23) Curricularer Rahmenplan, S. 14.
- 24) Die ausführlichen Vorschläge zur Unterrichtsgestaltung sind nur in der kirchlichen Ausgabe des Lehrplans enthalten.
- 25) Im Vorwort S. 8. Zu beachten ist auch der vom Lehrplan ausdrücklich vorgesehene pädagogische Freiraum. Da die in den anderen Unterrichtsfächern im Freiraum wahrzunehmende erzieherische Aufgabe im Religionsunterricht ohnehin in zahlreichen Zielen und Inhalten zur Geltung kommt, können hier im Freiraum – neben aktuellen Fragestellungen – auch zusätzliche Themenbereiche bzw. Inhaltsblöcke aus dem Lehrplan behandelt werden.
- 26) Vgl. die Umfrage von *K. Kunert* bei Grund- und Hauptschullehrern im Blick auf andere Unterrichtsfächer: *Wie Lehrer mit dem Lehrplan umgehen*, 1983, und die kritischen Folgen des Verfassers.
- 27) Vgl. *H. Ulonska*, *Rollenerwartungen der Schüler an ihre Religionslehrer*, in: *H. G. Heimbrock* (Hg.), a. a. O., S. 81 ff; und *J. Thiele* (Hg.), *Eine neue Sprache finden*, 1982, S. 120 ff.
- 28) *Grundfragen der Religionspädagogik*, Bd. 3, S. 91. Vgl. *G. R. Schmidt*, *Die Grundhaltung des Religionslehrers und ihre religionspädagogische Bedeutung*, in: *Der Evangelische Erzieher*, 1983, H. 4, S. 327 ff.

Übersicht über die Themenbereiche: (Inhaltsverzeichnis des Lehrplans)

7. Jahrgang:
Mit anderen leben
Martin Luther und die Reformation
Paulus
Kirche – Gemeinde Jesu Christi
Leben ist mehr als alles haben
** Abraham
8. Jahrgang:
Jëremia
* Jona
Bedrohtes Leben
Menschen begegnen Jesus
Innere Mission
Weltmission heute
* Islam
* Kirche und neue Religionen
Macht des menschlichen Wortes
9. Jahrgang:
Begegnung und Erfahrungen mit Gott
* Wer bin ich?
* Bilder vom Menschen
* Tod
* Leid
* Familie
* Liebe
* Freizeit
* Arbeit
Anvertraute Welt
** Dienste der Kirche
Christ und Politik

* Wahlpflichtthemen
** Zusätzliche Themenbereiche (nicht verpflichtend)